

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Kaasphe, Mittwoch den 18. Oktober 1899.

24. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 17. Oktober 1899.

Wer wird nicht an die bekannte Fabel vom Wolfe, dem das Schaf das Wasser getrübt hat, erinnert, wenn er jetzt von der englischen Behauptung hört, daß die Buren in Südafrika dem stolzen England den Krieg aufgezwungen hätten? Zum Dreinschlagen ist es nämlich gekommen. Seit Mittwoch nachmittag 5 Uhr besteht der Kriegszustand zwischen Buren und Engländern. Dem alten knorrigen Präsidenten Krüger, der nur mühsam schreiben kann, aber sich doch den spitzfindigsten Londoner Diplomaten gewachsen zeigt, ist endlich der Geduldsfaden gerissen. „Entweder Ihr hört mit Euren Rüstungen auf und gebt mir bis Mittwoch nachmittag Kenntnis davon,“ so etwa ließ Krüger den Engländern sagen, „oder wir jagen Euch samt und sonders aus Südafrika hinaus.“ Das ist eine deutliche Sprache, die auch in England verstanden wird. „Wir haben nichts zu erwidern,“ antwortete betrübt und kleinlaut der englische Kolonialminister, der Kriegsheer Chamberlain. So kam es zum Kriege, und zwar früher, als die Engländer gewollt.

Natürlich sind in englischen Augen die Buren der für den Krieg verantwortliche Teil; das wird jetzt in der englischen Presse immer wieder betont. Die Times brachte die Heuchelei fertig, zu schreiben, daß England von vornherein entschlossen gewesen sei, die Erledigung der Streitfragen durch alle etwa notwendigen Mittel zuwege zu bringen. Von dem an erster Stelle in Betracht kommenden Mittel, dem im Haag so ernstlich von England selbst befürworteten Schiedsgericht, wollten die Herren Engländer von Anfang an gar nichts wissen, vielmehr griffen sie gleich zum Mittel der Gewalt, indem sie Truppen auf Truppen nach Südafrika warfen. Den Buren steht in diesem Kriege die Sympathie der ganzen Welt zur Seite; nur einige hyperkluge, diplomatisch sein wollende nichtenglische Blätter fanden, daß die Absendung des Ultimatus den Sieg der Dummheit Krügers über seine Schlauheit bedeute. Als wenn den Buren überhaupt noch eine andere Wahl geblieben wäre, wenn sie sich in allerhöchster Zeit nicht durch ungeheure Uebermacht einfach erdrücken lassen wollten! Die konservativen Blätter Englands als Schleppenträger des Ministeriums und Chamberlains im besonderen geberden sich am weitendsten. Aber auch die liberale Presse redet sich ein, daß Krüger frivol den Krieg gewollt. Nur ein paar radikale Blätter reden in mehr oder weniger sanften Tönen von dem Unrecht, das England gegen die Buren begehe. Sehr freimütig ist der radikale Morning Leader. Aufgereizt durch heuchlerische Friedensversicherungen, welchen die kolossalen Kriegsvorbereitungen in der That widersprechen, habe, so sagt das Blatt, Transvaal endlich dem britischen Kabinett ein Ultimatum überreicht. Das Blatt bedauert und beklagt diese Handlung, aber es kann

nicht behaupten, daß es sehr überrascht sei. „Das Wunder ist eben, daß die Buren, die sich wie Ratten in einer Falle gefangen sahen, nicht vor einigen Tagen schon einen verzweifelten Schlag gegen ihre Gegner führten, deren endgültiger Erfolg freilich nicht zweifelhaft ist.“ Das radikale Blatt hofft, daß, wenn der Kampf vorüber sei, die Nation, welche im Grunde Ungerechtigkeit hasse, alle diejenigen ernstlich zur Rechenschaft ziehe, welche vom Kabinett abwärts dazu geholfen hätten, daß Englands Ehre mit diesem grausamen und vorfälligen Verbrechen besetzt worden sei. Das sind sehr starke Ausdrücke; aber mit seiner Hoffnung wird das Blatt ziemlich allein dastehen. Das Parlament, welches am 18. zusammentritt, wird ihm darüber schon Aufklärung geben.

Die besten Wünsche der gesamten civilisierten Welt, soweit sie nicht englisch ist, begleiten die wackeren Buren in diesem Kampfe um ihr gutes Recht. Nahezu einstimmig wird das scheinheilige Gebaren der Engländer verurteilt, die so thun, als hätten sie niemals ihre Hand nach den Goldfeldern Transvaals ausgestreckt und als würde dieser Kampf von ihrer Seite für die Zivilisation und Menschlichkeit ausgefochten. Schon dieser frivolen Scheinheiligkeit halber verdienen die Engländer Schläge. Unmöglich ist's nicht, daß es so kommt. Der Buren ist kein Spielzeug, das wird John Bull bald genug merken. Stellen sich jetzt anderswo in der Welt noch Schwierigkeiten für England ein, so wäre es sogar mehr wie wahrscheinlich, daß man in London bald bitter bereuen würde, sich überhaupt auf kriegerische Abenteuer eingelassen zu haben. Und auch dahin kann's kommen. Zu denken geben jedenfalls die Reisen Murawjows, des Leiters der russischen auswärtigen Politik, nach Madrid und Paris. Auch der Umstand, daß es in Indien gärt und daß die Haltung des Emirs von Afghanistan verdächtig wird, könnte den Engländern bedenklich erscheinen.

Seit vier Jahren der vierte Krieg und eine Friedenskonferenz! Und wenn es sein soll, was recht wohl möglich ist, so geht es mit den Kriegen im nächsten und übernächsten Jahre weiter, bis das halbe Duzend voll ist. Ob aber noch eine Friedenskonferenz hinterher kommen wird, darf billig bezweifelt werden. Und welcher Krieg mag nun dem eben beginnenden Transvaalkriege und seinen Vorgängern, dem spanisch-amerikanischen, griechisch-türkischen und japanisch-chinesischen, folgen? Es will bald scheinen, als ob das englische Konto in Asien eine Abrechnung erforderlich machte, und als ob Rußland begänne, über den Zeitpunkt nachzudenken, an welchem diese Regulierung am besten vorgenommen werden kann. In den britischen Vorbereitungen für den Transvaalkrieg haben sich so viel Schwächen gezeigt, daß sie allen sogenannten guten Freunden Alt-Englands zu denken geben. Die interessanten Rundreisen des russischen Ministers des Auswärtigen, des Grafen Murawiew, brauchen ja

nicht viel zu bedeuten; aber aus anderen, scheinbar ganz unwesentlichen Vorkommnissen ist doch recht deutlich zu erkennen, daß man von der Newa her einen großen Schlag vorbereitet. Wo und wann derselbe fallen wird, weiß niemand, aber wenn der englische Leu von der rauhen moskowitischen Hand einmal einen derben Rasenstüber erhält, so braucht sich in der That niemand zu wundern. Die Früchte am Baume der russischen Politik sind in diesem warmen Sommer tüchtig gereift!

Die beginnenden kriegerischen Entwicklungen haben das Augenmerk der Leser von Vorgängen im Deutschen Reich fast völlig abgelenkt. Und doch waren auch sie nicht belanglos. Das bemerkenswerteste Vorkommnis war der Besuch, den die jugendliche schöne Königin von Holland und ihre Mutter dem Deutschen Kaiserpaare in Potsdam abgestattet haben. Der Besuch ist gerade gegenwärtig nicht ohne politische Bedeutung, obschon er von vielen als eine Art „Bräutigamschau“ betrachtet wird.

In Oesterreich tritt am Mittwoch der Reichsrat zusammen. Tags zuvor sollen die Sprachenverordnungen Baderis fallen, ein Umstand, der bei den großmäuligen Czechen arge Erbitterung hervorruft. Der edle Podlupny, der Bürgermeister des goldenen Prag und der geistige Urheber der Prager Schreckenstage, ist außer sich vor Born und Ingrimm, und mit ihm alle die anderen heißblütigen slavischen Wenzelsbrüder. Es scheint also doch, als wolle der neue österreichische Ministerpräsident Graf Clary-Albrin andere Wege in der Politik beschreiten wie seine Vorgänger, die ohne das Deutschthum regieren zu können wähten und dabei jämmerlich Schiffbruch litten.

Die politische Ruhe unter den Civilisten dauert in Frankreich an, aber in der Armee haben sich die Wogen, welche durch die Dreifusaffäre aufgeregt worden sind, noch lange nicht geglättet. Früher waren es wenigstens Generale und Stabsoffiziere, die sich in allerlei unwürdigen Redensarten vernehmen ließen; jetzt schimpfen schon junge Leutnants ungeniert auf der Straße auf das Staatsoberhaupt. Und was kann der Kriegsminister groß thun? Er muß sich mit einfacher Kassation der Schuldigen begnügen; General Galliffet weiß recht wohl, wie die Stimmung in der Armee ist, daß ein scharfes Zugreifen leicht eine allgemeine Explosion herbeiführen könnte. Das ist keine behagliche Lage! Der mit so vieler Wichtigkeit angekündigte Hochverratsprozeß gegen den Abg. Deroulede und Genossen wird zwar nicht direkt im Sande verlaufen, aber der Gang der Untersuchung über die einzelnen Anklagepunkte beweist schon, daß man auch hier zuletzt sagen wird: Viel Geschrei und wenig Wolle! Die Personen, die hier als Staatsumstürzer hingestellt werden, würde man anderswo einfach ein wenig mit der Feuerspritze bearbeiten. Der große Arbeiterstreik in Le Creusot ist durch Schiedsspruch des

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. H. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

In der Residenz traf er mit Margareth zusammen, welche sich nach ihrer Freilassung direkt dorthin begeben hatte. Beide Geschwister saßen sich einander in die Arme, den Lippen fehlten die Worte, das auszusprechen, was die Herzen fühlten. Wie zwei Schiffbrüchige von der Woge an den Strand getrieben standen sie da, einsam, der Eine auf den Anderen angewiesen, inmitten einer fremden Welt.

Sie nahmen sich eine bescheidene Wohnung; Margareth wollte sich Erwerb durch Handarbeit suchen, Eduard schlug ein Schild an seine Thüre mit der Angabe, um welche Zeit er Sprechstunde für Kranke halte.

Es liegt immer eine bittere Ironie in solchen Anzeigen, und der Spötter kann leicht von der unerschütterlichen Ruhe sprechen, welche die Nachtklingel eines jungen Arztes hält, aber wer beschreibt die Seelenmarter des Armen, welcher Stunde für Stunde, Tag für Tag, Woche für Woche vergeblich wartet, daß ein Patient ihn rufe, und er soll den Miethzins für seine Wohnung zahlen, er will leben! Nicht einmal die Leute im Hause rufen ihn zu Hilfe; sie denken, der Arzt könne nichts taugen, den kein Anderer ruft.

Eduard erreichte, was er gewollt, als er nach der großen Stadt gezogen — es kümmerte sich hier Niemand um sein Privatleben, um Gerüchte, welche Bosheit über ihn verbreitet, aber es kümmerte sich auch Niemand darum, daß er Patienten suchte, daß er sich in der **-Straße als Arzt etabliert habe!

Es war ein bitter niederdrückendes Gefühl für ihn, daß er, dessen Studien dem Vater so schweres Geld gekostet, anstatt die Schwester jetzt unterstützen zu können, kein Brod zu verdienen vermochte, während Margareth in sehr kurzer Zeit einen zwar bescheidenen, aber doch sicheren Erwerb fand; es wurde ihr von einem Geschäftsinhaber mehr Arbeit angeboten, als sie bewältigen konnte. Da stand er nun da und bereute es fast, daß er nicht ein Handwerk gelernt, anstatt die Wissenschaft zu studiren; er kam sich vor wie ein Mensch, der nutzlos auf der Welt dastehe und vielleicht bald seiner Schwester zur Last fallen werde, es schwand ihm der Muth, noch länger mit einem harten Schicksal um seine Existenz zu kämpfen, und der düstere Gedanke, seinem zwecklosen Dasein ein Ende zu machen, trat vor seine Seele.

Es ist gefährlich, sich solchen Gedanken hinzugeben, denn selbst da, wo sie nicht zu dem entscheidenden Entschlusse des Selbstmordes führen, stumpfen sie die Willenskraft völlig ab, ertöten den Nerv, der diese belebt.

Eduard machte weite Spaziergänge durch die Stadt und deren nächste Umgebung, einmal um nicht den ganzen Tag, wie in der angelegten Sprechstunde, auf Patienten zu warten, die nicht kamen, und sich wenigstens den Anschein zu geben, als besuche er Kranke, dann aber, weil er immer gehofft, der Zufall werde ihn einmal zum Zeugen eines Unglücksfalles machen, wo er als Arzt helfend beizutreten und den ersten Patienten finden könne.

Aber auch das gelang ihm nicht.

Da schritt er eines Tages trüben Sinnes, gedrückter als je, bei der Börse vorüber, durch die elegantesten Theile der Stadt dem Thiergarten zu, um in den schönen Waldpartien desselben seinen Gedanken nachzuhängen, als

er beim Ueberschreiten des Damms der Thiergartenstraße plötzlich eine Briestafche bemerkte, welche hart an der Gasse lag und jedenfalls erst kürzlich von Jemand verloren war.

Er nahm die Tafche auf und schaute sich um, aber er sah Niemand, der etwas Verlorenes suchte, und die Hoffnung stieg in ihm auf, daß er einen Fund gemacht, der ihm vielleicht Glück bringen könne. Die Tafche war dem Besitzer vielleicht von großem Werthe. Eduard erröthete bei dem Gedanken vor Scham, daß er ein Finderlohn annehmen, Gewinn aus der Nachlässigkeit eines Anderen ziehen solle, aber die Noth brach Eisen — er sagte sich, daß er solchem Stolze entsagen und Gott danken müsse, wenn er auf ehrliche Weise etwas verdienen könne. Vielleicht aber brauchte er nicht zu erröthen, vielleicht bot ihm der Verlierer statt des Finderlohns seine Hilfe, verschaffte ihm Rundschaft.

Er eilte heim; der schwache Hoffnungsstrahl belebte ihn, wie Frühlingssonne die Scholle und Bäume, und Lustschlösser entsprossen dem Hoffen wie junge Saat dem erwärmten Acker. Er kam nach Hause und erst hier besichtigte er seinen Fund. Die Briestafche war vom feinsten braunen Leder und es befanden sich, außer einigen Wesseln und Briefen, zehn fünfshundert-Thalerscheine darin, also fünftausend Thaler bares Geld — nach dem Gezehe gehörten dem Finder fünfshundert Thaler!

Er war wie betäubt. Der Finderlohn, der ihm gebührte, den er fordern durfte, betrug eine Summe, die für ihn ein Kapital war, die ihm gestattete, durch Annoncen in den Zeitungen Kranken seine Hilfe anzubieten und sein Dasein zu fristen, bis er Rundschaft gefunden.

Er suchte in der Tafche nach, ob sich etwas finde,

Premierministers Waldeck-Rousseau beendet. Die Arbeiter haben ihre Hauptforderungen bewilligt erhalten.

Entschädigung für die Zeitverräumnis in Prozessen.

Von juristischer Seite wird uns geschrieben: Nach der von den Gerichten befolgten Ansicht kann auf Grund der gegenwärtig geltenden gesetzlichen Bestimmungen jemand, der einen Prozeß gewonnen hat und deshalb von seinem Prozeßgegner die Erstattung der ihm erwachsenen Prozeßkosten verlangen darf, in der Regel keine Entschädigung für die Zeitverräumnis fordern, die er bei dem Prozeß infolge von notwendigen Reisen (zu seinem Rechtsanwalt, zum Gericht usw.) oder infolge seiner durch die Verhältnisse gebotenen Anwesenheit bei gerichtlichen Terminen gehabt hat.

Auch das Reichsgericht als oberste Stelle hat in diesem Sinne entschieden.

Dies hat in den beteiligten Kreisen schon häufig Verwunderung erregt, da das Publikum es schwer verstehen wollte, daß man, wenn man einen Schuldner zur Zahlung zwingen oder sich gegen eine unbegründete Klage verteidigen wollte und in anderen dergleichen Fällen, seine Zeit ohne Entschädigung opfern mußte.

Vom 1. Januar 1900 ab ist dies anders.

Unter den durch das Reichsgericht vom 17. Mai 1898 in die Zivilprozeßordnung aufgenommenen neuen Bestimmungen befindet sich die Vorschrift, daß derjenige, der die Kosten des Prozesses zu tragen hat, seinem Gegner auch eine Entschädigung für die durch notwendige Reisen oder durch die notwendige Wahrnehmung von Terminen entstandene Zeitverräumnis zahlen muß.

Die Höhe der Entschädigung richtet sich nach den Bestimmungen über die Höhe der Zeugengebühren.

Kurze Mittheilungen.

K. Gladenbach, 16. Oktober. Durch den Bau der Eisenbahn Gladenbach-Herborn sind auf der Strecke namentlich zwischen Endbach, Hartenrod und Eismuth, wo es zwei große Thalbrücken und einen Tunnel zu bauen giebt, mehrere Hundert Arbeiter, meistens Ausländer — Italiener, Kroaten und Polen — beschäftigt und giebt es in Hartenrod, wo das Hauptlager ist (es sind dort von Ausländern mehrere Kantinen gebaut) öfters Raufereien, die meist einen blutigen Ausgang nehmen. So wurden vor Kurzem 3 oder 4 Krawaller von der Ortspolizeibehörde Abends in das Bachhaus gesperrt und als man des Morgens aufmachte, waren drei darin. Der dritte hatte versucht, seinen Kameraden durch den Schornstein Branntwein zu bringen und war mit hinabgerutscht. — Diese Woche wurde Nachmittags von einem Fußgänger ein Italiener, welcher den Arm verbunden und in einer Binde trug, eingebracht, der einem andern Landsmann, welcher ihn der Wegnahme seines Brodes beschuldigt hatte, eine Revolverkugel auf die Brust geschossen, welche aber, da sie erst das Notigbrot traf, nicht lebensgefährlich verletzte, während der Revolverheld zur Verhütung weiteren Schießens von Anderen mit Knütteln so lange bearbeitet wurde, daß ihm der Arm gebrochen und er auch noch sonstige blaue Flecken und Quetschungen davontrug — und Abends wurde von einem reitenden Gendarm ein Kroate hier eingebracht, dessen Vergehen hier noch nicht bekannt ist.

Remscheid, 14. Okt. Die Pilsenaffäre. Mit Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, daß wegen der Militärbefreiungsgeschichte eine Nachmusterung der letzten 5 Jahrgänge der Militärpflichtigen (es soll sich um 500 Mann handeln) erfolgen wird.

Münster (Westf.), 16. Okt. Das Bisherige Stammschloß in Dorfeld ist gestern niedergebrannt; ein Theil der Bibliothek und der Mobilien ist gerettet. 2 Feuerwehreinheiten wurden verlegt, von denen einer bereits gestorben ist.

Dem Kottbuser Anzeiger vom 10. Oktober wird gemeldet: „Vor einigen Wochen starb an Arsenitvergiftung der Glasmaler Jungwirth, welcher sich indessen wieder erholt.“ Ein Glück, daß er noch nicht begraben war!

In Augsburg ist am Freitag mittag kurz vor 12 Uhr bei dem Fabrikbau der Mechanischen Weberer von Rahn u. Arnold eine drei Stockwerk hohe, ganz in Eisen ausgeführte Wollhalle in sich zusammengeklappt.

Einkurz eines Neubaus. Aus München wird gemeldet: Samstag Nachmittags stürzte ein Neubau in der Gabelsbergerstraße ein und begrub neun Arbeiter. Sieben davon wurden gerettet, darunter mehrere Schwerverletzte, auch der Baumeister. Die Ursache des Unfalles beruht in fehlerhafter Baukonstruktion.

woraus er den Namen des Verlierers entdecken könne, es erschien ihm fast wie ein Verbrechen, daß er schon den Findexlohn sich berechnete, als müsse derselbe ihm werden, der Verlierer war vielleicht arm, daß Geld nur geliehen oder ihm anvertraut — durfte er da den Mann berauben? War es nicht erbärmlich, daß er schon Luftschlösser auf einen Gewinn baute, den er ohne jede Mühe sich verschaffen wollte?

Er fand eine Briefadresse, die den Verlierer der Tasche vermutlich bezeichnete; der einliegende Brief trug Bleistiftnotizen vom Empfänger. Eduard ersah aus dem Couvert und dem Schreiben, daß der Verlierer der Tasche ein Bankier Apel sei, der jedenfalls sehr bedeutende Geldgeschäfte machte, da er in dem Schreiben aufgefordert wurde, nach seinem Ermessen fünfzigtausend Thaler gekündigter Hypothekengelder in Werthpapieren anzulegen und da auch die in der Tasche befindlichen Wechsel über bedeutende Summen lauteten.

Eduard eilte zum nächsten Kaufmann, um im Adress-Kalender nachzuschlagen, wo der Bankier Apel wohne, aber kaum hatte er die Adresse gefunden, als ein Mädchen in den Laden stürzte und fragte, wo der nächste Arzt wohne, es sei ein schreckliches Unglück geschehen.

Eduard war natürlich bereit, die verlangte Hilfe zu leisten — der Bankier mochte warten, er bekam seine Brieftasche immer noch zur Zeit, es war die erste Pflicht des Arztes, dem Ruhe des Unglücks zu folgen.

Das Mädchen erzählte unterwegs, ihre „gnädige Frau“ habe selbst eine Gardine anstecken wollen, der Tritt, den sie zu diesem Behufe gebraucht, sei schabhaft gewesen und unter ihr zusammen gebrochen; sie liege wie todt da, der gnädige Herr sei nicht zu Hause.

Eduard fand nicht nur die Angaben des Mädchens bestätigt, sondern noch sehr bedenkliche Nebenumstände. Abgesehen davon, daß die Dame sich sehr ernstlich an Kopf und einem Beine beschädigt, befand sie sich in einer Lage, in welcher Frauen schon ein Schrecken schädlich sein kann, geschweige denn ein solcher Sturz. Eduard ließ die

— Typhuserkrankungen in Breslau. Anfangs voriger Woche sind bei der 10. Kompanie des 51. Infanterieregiments in Breslau 6 Leute unter typhusverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Der Krankheitsverlauf ist jedoch ein normaler. Sterbefälle sind nicht vorgekommen, so daß man mit Bestimmtheit annehmen darf, daß nach den getroffenen Vorsichtsmaßnahmen der Verbreitung der Seuche vorgebeugt ist.

Im November verfloßenen Jahres ist der Bürgermeister von Wolfersdorf in Niederösterreich Abvokat Dr. Alfred Hödl plötzlich verschwunden. Nach seiner Fucht wurden Fehlbeträge von mehr als 150 000 Gulden entdeckt. Jetzt hört man, daß sich Dr. Hödl nach Amerika gewendet und drüben eine Anstellung als Speisenträger in einem Hotel gefunden hat.

In Ruffey bei Montbéliard war ein Arbeiter an Telephonstangen mit Reparaturen beschäftigt. Man hatte ihn benachrichtigt, daß er nicht über 3 Uhr nachmittags arbeiten dürfe, weil dann der elektrische Strom für die Beleuchtung an derselben Stange wieder zirkuliere. Aber der Mann hatte das über seiner Arbeit vergessen, und als er den Beleuchtungsdraht berührte, erhielt er einen Schlag, der ihn auf der Stelle tötete. Gleichzeitig gingen seine Kleider und schließlich die Stange an zu brennen, und man mußte die Feuerwehr holen, um dem gräßlichen Schauspiel ein Ende zu machen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 16. Oktober. Das war gestern ein Tag, den uns der Herr gemacht hat, und wir haben uns freuen und frohlich sein dürfen, daß wir nun eine vortreffliche Orgel in unserm alt-ehrwürdigen Gotteshause besitzen, welche fortan den Gemeindegesang begleiten und die Gedanken und Herzen der Kirchgänger himmelan ziehen soll. Am Sonnabend Nachmittags nahm Herr Lehrer Schmidt aus Wehlar, der vielen Laasphern aus früheren Jahren noch gut bekannt ist, eine sehr genaue und eingehende Prüfung der neuen Orgel in Gegenwart des Orgelbauemeisters Ernst Seifert vor und sprach seine Ansicht über das Werk dahin aus, daß es nach allen Beziehungen wohl gelungen sei. Vor allem gefiel ihm die ungemein prägnante Anlage der Pfeifen und die überaus bequeme Anlage der Registratur und die Mannigfaltigkeit der Combinationen.

Nach unfreundlichen, trübem und regnerischen Tagen brach gestern Morgen ein herrlicher Herbsttag an. Von 10 Uhr an wallte denn auch eine unbeschreiblich große Schaar Andächtiger zur Kirche, um der feierlichen Weihe der neuen Orgel beizuwohnen. Nach dem Geläut der Glocken stellte sich vor dem Altar der heilige Männergesangsverein auf, der schon 2 Konjerte zum besten der neuen Orgel gegeben hatte, und dem darum auch das Presbyterium die Ehre erweisen wollte, die Feier mit dem Gesang des 23. Psalmes eröffnen zu dürfen. Danach ergriff Herr Superintendent Didel am Altar das Wort, um im Anschluß an Psalm 96, Vers 1 in tief durchdringender Rede die Gemeinde zu mahnen: Singet ein neues Lied, dem Herrn zu Ehren, mit frohlichem Herzen, in Einmüthigkeit des Geistes! Nun ließ die Orgel, die im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes ihrem Gebrauch übergeben worden war, ihre mächtige Stimme erschallen, und zugleich bei den ersten Akkorden wird jeder Kirchgänger die freudige Empfindung gehabt haben: das ist doch ein ganz anderes Werk als die alte Orgel! Das Präliminium, von der Meisterhand des Herrn Schmidt gespielt, leitete über zu dem Gesange des Liedes: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, mit welchem die Gemeinde ihren Dank gegen den Gott, der das Herz und den Mund frohlich macht, lauten Ausdruck gab. Die Responsorien der Liturgie, in welcher der 84. Psalm verlesen wurde, wurden in Begleitung der neuen Orgel gesungen, und nach einigen Strophchen des Hauptliedes: „O daß ich 1000 Jungen hätte“, bestieg Herr Oberpfarrer Groos die Kanzel, um auf Grund des 150. Psalmes der andächtig lauschenden Gemeinde die Bedeutung und den Zweck der neuen Orgel auszuliegen und ans Herz zu legen. Die Orgel soll der Gemeinde zur Sammlung verhelfen und den Gemeindegesang begleiten, das waren die beiden Gedanken, die seiner stimmungsvollen, gedankenreichen Festpredigt zu Grunde lagen. Noch einmal gab die Gemeinde ihrem Dank gegen den treuen Gott Ausdruck in dem Gesang der letzten Strophe des Liedes: Lobe den Herren u. s. w. und in dem Lobgesang: Heilig, heilig, heilig ist der Herr. Mit einer ertragreichen Sammlung für die Armen der Gemeinde schloß der Festgottesdienst ab.

Gleichwie am Morgen, so zog auch am Nachmittags gegen 3 Uhr eine große Schaar Andächtiger zum Gotteshause, um an der Nachfeier theilzunehmen. Programmäßig, wie es in der Vor. Nr. ds. Bl. beschrieben worden, vollzog sich dieselbe. Noch deutlicher als am Morgen trat die mannigfaltige Klangfülle der neuen Orgel in dieser Nachfeier hervor. Bald brauste sie daher wie ein Berg-

strom und rauschte sie wie der Hochwald, bald wieder ertönte sie so leise, daß man unwillkürlich den Atem anhielt, um keinen von den Tönen des zartesten Registers, der Aeoline, zu verlieren. Ein kurzes, kräftiges Wort des Herrn Pfarrers Abms, der noch einmal die Gemeinde zum Halleluja aufforderte, und der Gesang der letzten beiden Strophen des Liedes: Nun danket alle Gott, gab dieser, mehr musikalisch gehaltenen Nachfeier noch einen liturgischen und weichen Abfluß. Wie groß die Freude der Gemeinde war, zeigte sich äußerlich auch in dem Ertrage der am Ausgange zum besten der neuen Orgel gesammelten Kollekte: sie brachte Mk. 96,55 ein.

Herrlicher Dank sei nun zum Schluß auch an dieser Stelle allen Vereinen gesagt, welche an ihrem Theil nach besten Kräften dazu beigetragen haben, die Feier selbst und die Nachfeier durch Gesang und Spiel zu verschönen! Herrlicher Dank vor allem dem Herrn Lehrer Schmidt, den wir als einen gottbegnadeten Künstler im Orgelspiel wiederum kennen gelernt haben!

Womit der einleitende Bericht der vor. Nr. schloß, das sei auch heute hier wiederholt: möge die neue Orgel fortan ihre mächtige und zarte Stimme an heiligen Stätten erschallen lassen, möge sie der Gemeinde zur innerlichen, stillen Sammlung vor dem Angesichte des Allgegenwärtigen verhelfen, möge sie den Gesang auch der zukünftigen Geschlechter begleiten — zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Gemeinde!

Festungen, 14. Oktober. Am Sonntag den 8. Oktober wurde hier das Fest der kirchlichen Vereinigung von Siegerland und Wittgenstein gefeiert. Ursprünglich war Laasphe als Festort in Aussicht genommen, aber wegen der dortigen bedeutenden Kirchenreparatur in Folge Aufstellung einer neuen Orgel mußte davon in diesem Jahre Abstand genommen werden. Die kirchliche Vereinigung von Siegerland und Wittgenstein ist vor 2 Jahren zu dem Zweck gegründet worden, das kirchlich-religiöse Leben in beiden Synoden, die so viel Beziehungen zu einander haben, zu pflegen und zu fördern. Dieser Zweck ist bis jetzt zum Theil noch nicht zu allgemeinem Verständniß gelangt, zum Theil von Anfang an mißverstanden worden. Die Feste, welche alljährlich abwechselnd in den Gemeinden des Siegerlandes und Wittgensteins gefeiert werden, sollen dazu dienen, die Ziele und Bestrebungen der Vereinigung allseitig bekannt zu machen und der weitesten Theilnahme zu empfehlen. Bisher ist ein Sonntagsblatt für beide Schwester-synoden begründet, welches bereits über 5000 Abonnenten zählt, sowie die Colportage von guten christlichen und patriotischen Büchern, die jedermann, Groß und Klein, in die Hände gegeben werden können, begonnen worden. Weitere Veranstaltungen werden nach dem Maße der vorhandenen Mittel ins Leben gerufen werden. Auch diese Feste sollen dazu dienen, auf die Zwecke der Vereinigung hinzuweisen und die Leser dafür zu interessieren. Wer Mitglied ist, bezahlt pro Jahr 1,60 Mk. Beitrag und erhält, wenn er will, das Sonntagsblatt gratis, während das Sonntagsblatt jährlich nur 1,20 Mk. kostet. Statuten der Vereinigung sind bei jedem Pfarrer zu erhalten. Es wäre zu wünschen, daß das Sonntagsblatt die weiteste Verbreitung finde, damit auch bei uns, wie in anderen Synoden (wo oft jede Familie ein Blatt hält), ein Organ vorhanden wäre, durch welches die kirchlichen Nachrichten der heimischen Gemeinden verbreitet werden können. Der Besuch des Festes war ein recht reger. Auch aus anderen Gemeinden, selbst aus dem Siegerlande waren Besucher erschienen. Es war nichts veräuht, um den Besuch anregend zu gestalten. Herr Pfarrer Romberg aus Fernsdorf hatte sogar den Posannenschor seines Junglingsvereins mitgebracht, um bei der Feier mitzuwirken. Im Vormittagsgottesdienste predigte in lebendiger, anschaulicher Weise Herr Pfarrer Winterhager aus Siegen über den guten Kampf des Glaubens. Er zeigte, wie Gott uns ruft, wie der Glaube, der dem Rufe Gottes folgt, ein Kampf sei, aber ein Kampf, dem die Krone des Lebens verheißen. Im Nachmittagsgottesdienste wurden verschiedene Ansprachen gehalten. Herr Pfarrer Romberg, Fernsdorf, Vorsitzender des Vereins, redete über die Einheit der Gläubigen und gab einen kurzen Bericht über die Mitgliederzahl (über 800), die Verbreitung des Sonntagsblattes und die bisherige Arbeit. Er bat am Schluß um rege Theilnahme am Werk durch Beitritt und Halten des Sonntagsblattes. Darnach redete der Redakteur des letzteren, Herr Pfarrer Reuter von Weidenau, über das Wort „Eins ist noth“ und betonte, daß es nur Zweck des Vereins sei, zu dem einzigen Seligmacher im Leben und Sterben hinzuführen. Herr Pfarrer Kase, Birkelbach, legte die Mahnung der Sonntags-epistel „Zieh den neuen Menschen an“ allen an's Herz und Herr Pfarrer Waubke, Nissen, erinnerte zur Freude in dem Herrn. Der Ortspfarrer wies zum Schluß hin auf den Kämmerer aus dem Mohrenlande, der durch empfangliche Annahme des Evangeliums von Christo seine Straße frohlich zog. Möge die Feier allen

Herr Apel erschien; er war ein noch junger, aber sehr wohlgenährter Mann; in seinen Zügen war die Arroganz des Geldhulzes, dunkelhäutiger Hochmuth und Kälte des Herzens scharf ausgeprägt. Er musterte Eduard von oben bis unten.

„Sie haben meine Brieftasche gefunden?“ fragte er, das letzte Wort leicht betonend, als verhöre er einen Verbrecher.

Eduard erröthete vor Empörung — mit so verächtlicher Herablassung hatte ihn noch Keiner behandelt.

„Wenn dies Ihre Portefeuille ist,“ erwiderte er, dasselbe aus der Tasche ziehend, „ja.“

„Das ist meine Brieftasche,“ rief Apel, ergriff dieselbe und prüfte den Inhalt in möglichst verletzender Art für den Finder, als schene er sich gar nicht, den Argwohn zu verrathen, der ihn zu dieser Prüfung veranlasse.

„Es ist Alles richtig,“ sagte er endlich mit einer Miene, als überrasche ihn dieses Resultat mehr, als daß es ihn befriedigte.

„Herr!“ rief Eduard, der sich nicht länger zu beherrschen vermochte, glühend vor Empörung, „halten Sie mich für einen Dieb?“

„Sie beanspruchen gewiß Findexlohn?“ fragte Apel, ohne seinen Ausruf zu berücksichtigen, in spöttischem Tone.

„Jetzt ganz gewiß,“ rief Eduard, „und sollte ich es den Armen schenken.“

Er konnte nicht aussprechen; ein Polizeibeamter, den man herbeigerufen, trat auf ihn zu.

„Der Mann behauptet,“ sagte Apel zu dem Beamten, „er habe die Tasche gefunden. Der Inhalt ist richtig, ich sagte es schon auf dem Bureau, die großen Geldscheine, die noch dazu von mir gestempelt sind, würden schwer zu wechseln sein. Der Mann beansprucht Findexlohn.“

(Fortsetzung folgt.)

Teilnehmern eine erhebende Erinnerung bleiben und Gottes Segen über dem Werke walten, das nur zur Ehre seines Namens dienen soll.

Siegen, 16. October. (Strafkammer-Verhandlungen.) Der Zimmermann Friedrich Fuchs aus Wunderrhausen, Kreis Wittgenstein, hat sich wegen Messerstecherei zu verantworten. Nachdem ein Zwist in einer Wirtschaft vorausgegangen, drang der Angeklagte in der Nacht vom 21. auf 22. August auf einen Franz Homringhausen mit dem Messer ein und verletzte ihn nicht unbedeutend am Kopfe. Der Gerichtshof erkannte wegen dieser That auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung einer 2 Monate langen Unterjuchungshaft. Außerdem wurde die Haftentlassung verfügt. — Der 18jährige Bergmann Heppner aus Feudingen hat am 6. August d. J. den Bergmann Keller mittels eines Messers mißhandelt. Es ging, wie gewöhnlich, ein Disput voraus. Die Verletzungen Kellers an der Schulter waren keine besonders schweren. Vom Angeklagten sind dem Verletzten 90 Mk. als Entschädigung gezahlt worden. Urtheil: 6 Monate Gefängnis.

Verschiedenes.

Elberfeld, 14. Oct. Ein Musterpolizeisergeant ist der frühere Gendarm, jetzige langjährige Polizei-Sergeant Gustav Wundrack von Langenberg. „Ich bin dem Bürgermeister seine rechte Hand. Möglichen werde ich Polizeicommissar“, erzählte er und setzte sich damit bei den biedereren Langenbergen in Respekt. Seine Kollegen sah er über die Achseln an. Zwei Wirtschaften machte er zu seinen Stammtischen. Wenn er Morgens vom Bureau kam, um seinen Rundgang durch die Stadt zu machen, war sein erster Weg zum Wirth Carl Hanisch. Zwei große Cognacs, ein rohes Beefsteak oder zwei Eier waren sein Frühstück. Im Laufe des Tages kam er noch einige Male wieder. Inzwischen hatte ein auswärtiger Geschäftshändler, der beim Ausladen und Verkaufe seiner Waare die Straße hier und da mit Stroh und Häcksel verunreinigte, ihm einige Eier in die Wirtschaft von Hanisch gebracht, um nicht schikanirt zu werden. Dort wurden die Eier zu „Kuddelein“ verarbeitet. Hanisch mußte den Cognac dazu hergeben, später für diesen Zweck sogar einen feinen Riquart. Maraschino, für den Polizeigewaltigen bestellte. Dafür ließ derselbe oft fünf gerade sein, wenn Hanisch die Polizeistunde überschritt oder länger wie ihm erlaubt war, Tanzvergnügen buldete. Auch sonst hatte Hanisch von der „rechten Hand des Bürgermeisters“ Gefälligkeiten. So wurde er beispielsweise stets rechtzeitig vorher benachrichtigt, wenn eine Revision der Bierleitung vorgenommen werden sollte. Wenn dann die Revisoren, zu denen auch Wundrack gehörte, kamen, fanden sie die Leitung natürlich proper. Für diese Gefälligkeit hatte Hanisch allerdings jedesmal 3–5 Mark zu zahlen. Sogenannten „Klaren“, d. h. gewöhnlichen Kornschnaps verführte Wundrack; wurde ihm mal aus Versehen ein solcher eingegossen, dann wies er ihn zurück und schimpfte über die „Kuddelein“. „Statt uns mal was zu Gute kommen zu lassen, bezahlen Sie lieber ein Protokoll“, sagte er mal in Gegenwart eines anderen Polizeibeamten, als er nicht bekam, was er haben wollte. Im Uebrigen bezahlte er, was er gegessen und getrunken hatte, d. h. er „bezahlte“ mit einem beliebigen Geldstücke und bekam vom Wirth denselben Betrag in arderer Münze heraus. Da kam es auch vor, daß er halbe Kisten voll Cigarren und halbe Flaschen Wein einstellte, ohne zu bezahlen. Hanisch sagte, ihm habe der Musterpolizist jeden Tag mindestens 1 Mark gestiftet. Von einem andern Wirth ließ sich mal 20 Mark. 10 Mark zahlte er darauf zurück, für die andern 10 Mark würde er mal ein Auge zudrücken. Ganz besonders vergnügt wurde der Gemeinshändler Kees von Elberfeld. Kees fuhr zweimal in der Woche zum Markt nach Langenberg; was er dort nicht verkaufte, verhöferte er mit seinem Gehülfen auf der Straße. Das Ausruhen und laute Anpreisen der Waare auf der Straße ist in Langenberg aber durch eine Polizeiverordnung verboten, und Kees und seine Gehülfen bekamen, weil sie das offen thaten, eine Menge Protokolle. Dies hörte Jahre lang auf, weil Wundrack fortan stets die besten Gemüthe der Saison erhielt. Eines Tages trat ein Zerwürfniß ein, weil Frau Wundrack mal bei der Frau Kees, die sie nicht kannte, für Blumenkost den normalen Preis bezahlen mußte, und nun regnete es etwa anderthalb Jahre lang Protokolle, sämtlich von Wundrack herrührend. Als Kees fand, daß er sich dabei schlechter stand — er hatte in der kurzen Zeit 300–400 Mark für Protokolle bezahlen müssen —, freudete er sich wieder mit dem Polizeigewaltigen an, Wundrack erhielt wieder sein Gemüthe, und die Protokolle blieben für die Folge aus. Die Strafkammer erkannte gestern gegen den Beamten mit Rücksicht auf die Schändlichkeit und das Massenergehen, das er an den Tag gelegt, auf 6 Monate Gefängnis und sprach ihm für die Zeit von 3 Monaten die Fähigkeit ab, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

(Ein Heiratschwinder.) Das alte Sprüchlein von der „Welt, die betrogen sein will“, fand dieser Tage eine gute Illustration vor dem Bonndorfer Polizeigericht, das einen Heiratschwinder Namens

Jones zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilen mußte. Jones' Methode war die Einfachheit selber; aber die Dummen trogen in Schaaren auf den Reim. Er verhandelte ein schönes Circular, in dem er sich als den „modischen Heiratsvermittler“ und als „das zuverlässigste, ehrenhafteste und vertrauenswürdigste Medium der Welt, dessen Bemühungen unfehlbar mit Erfolg gekrönt sind“, bezeichnete und zeigte, er führe in seinen Büchern die Namen zahlreicher reicher und schöner Heiratskandidaten und -Kandidatinnen sowie er dann seine Gebühren eingestrichen, schrieb er seinem Opfer ein paar Worte der Entschuldigung, daß unberechenbare Umstände ein Zusammenbringen der Parteien unmöglich gemacht haben, und der Rest war — Schweigen. Jones' Geschäft blühte acht Monate lang. Die Leichgläubigkeit seiner Kunden war erstaunlich. Ein Korkschneider mit einem Wochenlohn von 25 Mk. hoffte gegen eine Gebühr von 21 Mk. „ein hübsches Mädchen mit 40 000 Mk. Baarvermögen und einer Theepflanzung, die jährlich 16 000 Mk. abwirft“, heiraten zu können. Und eine Buhlerin von 49 Jahren erwartete, für 10 Mk. einem „großen, netten Witwer von feiner Gestalt, mit schwarzem Bart, blauen Augen 12 000 Mk. Einkommen und einem Interesse an Mission“ vorgestellt zu werden. — Diese zwei Proben werden genügen.

Die Geschichte der Pestepidemien scheint in medizinischer Hinsicht an einem großen Abschnitt angelangt zu sein. Der Bericht, der aus Frankreich nach Oporto emigrierten Kommission, die die Wirkfamkeit der bisherigen Impfmittel gegen die Pest feststellen sollte, ist den „Allgemeinen Wissenschaftlichen Berichten“ aus Paris zugegangen und bringt die Kunde mit sich, daß sich das vom Pariser Pasteur-Institut hergestellte Antipestiferum in geradezu glänzender Weise bewährt hat. Nach den Einzelheiten des Berichtes kann man die Pestgefahr nach diesen letzten Erzeugnissen durchaus als überwunden bezeichnen. Der Bericht ist nicht nur von den ausgezeichneten Physiologen Calmette, dem Direktor des Pasteur-Instituts in Lille und Leiter der französischen Mission nach Oporto, und seinem Begleiter Dr. Salimbeni vom Pasteur-Institut in Paris unterzeichnet worden, sondern auch von einer Reihe portugiesischer, spanischer und auswärtiger Aerzte, die in Oporto Gelegenheit hatten, sich von dem im Bericht beschriebenen Erfolge zu überzeugen, es finden sich da die Namen Dr. Ricardo Jorge, Professor an der Schule für Medizin und Direktor des Hygienischen Dienstes in Oporto, Dr. Camara Pestana, Professor an der Schule für Medizin und Direktor des königlichen Bakteriologischen Instituts ebenda, Dr. Jaime Ferran, Direktor des Bakteriologischen Instituts in Barcelona, 2 weitere Aerzte aus Barcelona, 2 Aerzte aus Christiania und 1 russischer Marinearzt Dr. Höppner. Das wichtige Dokument trägt den Titel (französisch) „Bericht der Internationalen Kommission in Oporto über die Verhütung und Behandlung der Bubonekpest“.

— **Humoristisches.** Zwei Frauen treffen sich auf dem Wege zum Bahnhofe und es entspannt sich folgende Unterhaltung:

Erste Frau: Ei, wo wollen Sie denn hin?
Zweite Frau: Zum Bahnhof, meinem Manne das Mittagessen bringen.

Erste Frau: Ei, das will ich ja auch. Was ist denn Ihr Mann?

Zweite Frau: Dreher.

Erste Frau: Ei, mein Mann ist auch Dreher. Wo arbeitet denn Ihr Mann?

Zweite Frau: In der Werkstatt. Wo arbeitet denn Ihr Mann?

Erste Frau (hochmüthig): Im Bahnhof! Er dreht die Dreh-scheibe!

Gemeinnütziges.

Die Ursachen der englischen Krankheit (Rachitis).

Die englische Krankheit, an der ein großer Teil unserer Kinderwelt zu leiden hat, wird verursacht durch eine tiefgehende Störung der Ernährung, die eine Erzeugung von schlechtem, minderwertigem Blute zur Folge hat. Die mangelhafte Beschaffenheit des Blutes zeigt sich darin, daß bei der Umbildung des Knorpels in Knochen letzteren nicht zahlreiche Kalksalz, zugeführt werden, sondern durch Haut, Nieren und Darm zur Ausscheidung kommen. Als Hauptursache dieses abnormen Zustandes des Blutes muß eine ungewöhnliche Ernährung bezeichnet werden. Schon der Zustand, daß nicht alle Säuglinge die Mutterbrust gereicht bekommen und viele alle künstliche Ernährung angewiesen sind, ebnet der englischen Krankheit das Feld. Dann ist es später die flüchtige Nahrung (Kartoffeln, Mehlsuppen) und zu wenig nahrhafte Kost (grüne Gemüse, Obst) und das viel zu frühe Darreichen von Fleisch und alkoholischen Getränken, welche den kindlichen Organismus für die Krankheit empfänglich macht. Aber auch eine zu reichliche Nahrung und die dadurch verursachte Schwächung der Verdauungsorgane durch Ueber-

anstrengung ist schädlich. Zu diesen Ernährungsfehlern kommen noch ungünstige äußere Verhältnisse der verschiedensten Art: Das Wohnen in feuchtkalten, schlecht gelüfteten Stuben, die mangelhafte Pflege der Haut durch Unterlassung von Bädern und Ganzwaschungen, das Abkühlen von der Luft durch Widelbetten und allzu dicke Kleidung, so daß schließlich die Haut die Fähigkeit verliert, Selbstgifte aus dem kindlichen Körper auszuheben. Wie alle diese Ursachen aber nun gerade so auf das Blut wirken, daß es nicht im Stande ist, gesunde Knochen zu bilden, das ist noch in ziemlichem Dunkel gehüllt, und die verschiedensten, oft einander widersprechenden Ansichten sind darüber ausgesprochen worden.

— **Natürlicher Schutz der Haut gegen Verletzungen.** Die äußere Haut des ganzen Menschen ist in ihrer ganzen Ausdehnung von einer Oberhautschicht bedeckt, die in ihrem äußeren Teil aus verhornten Zellen und in dem darunter liegenden Teil aus weichen Zellen besteht. Die Oberhaut ist sehr wichtig für den Körper, da sie ihn schützt vor zu starkem Verlust seiner Wärme und vor dem Eindringen von giftigen Stoffen in das Blut. Ist die Oberhaut nicht verletzt, so können schädliche Stoffe mit denen sie in Berührung kommt, nicht durch sie in die tieferen Schichten der Haut dringen. Ist sie aber durch einen Schnitt, Stich, durch Kratzwunden verletzt, so saugen die an dieser Stelle freiliegenden Blut- und Lymphgefäße der Oberhaut die eindringenden giftigen Stoffe sofort auf. Während ein Schnitt mit einem reinen Messer oder ein Stich mit einer blanken Nadel rasch heilt, wird die Verletzung mit einem schmutzigen Messer, einem rostigen Nagel, einer gebrauchten Stahlfeder, das Kratzen mit den selten ganz reinen Fingernägeln, das Tragen farbiger Strümpfe bei Kratzwunden an den Beinen oft höchst gefährlich. Es entstehen da die gefährlichsten Blutvergiftungen, indem Schmutz, faulige und giftige Stoffe in die Blut- und Lymphgefäße eindringen und damit in den Blutlauf gelangen. Mancher Arzt ist schon an Blutvergiftung gestorben, der sich bei einer Verletzung nur wenig in den Finger geritzt hatte. In den Universitäten müssen bei solchen Gelegenheiten die Hände noch durch Gummihandschuhe besonders geschützt werden. Landleute, die künstlichen Dünger zu streuen haben, bekommen oft heftige Entzündungen an den Händen und Armen, wenn Bestandteile des Düngers durch Hautrisse in das Blut gelangen. Mit dem Butzgeriff toller Hunde und dem Schlangengift kann man sich ohne Gefahr die Oberhaut besetzen. Das Gift wirkt nur dann gefährlich, wenn es durch die zerbißene Oberhaut in die darunter liegende blutgefäßreiche Lederhaut gelangt.

Des Buren Abschied.

Gefallt schart schon meine Schede
Den Staub mit ungeduldigem Fuß;
Hol' mir die Büchse aus der Ecke,
Ergangen ist Ohm Krügers Ruf.
Und so wie wir uns jetzt umarmen,
Voll Trennungswohl und Kampfesstolz,
Geschied's auf vielen tausend Farmen
Von Blumhof bis Georgenholz.

Die gier'gen Finger spreizt der Breite
Nach unserm schönen Lande aus;
Froh drängt er sich, nach seiner Sitte,
Als Herr in unser eignes Haus.
Lang schwillt uns schon die Jormesader,
Daß uns're Freiheit er bedroht,
Und wie er färe Streit und Haber,
Sei seine Erndte Fall und Tod.

Ein Wiehern mahnt mich aufzustehen.
Noch einen Fuß. — Bezwing' den Schmerz,
Ich ziehe aus, mein Recht zu schützen,
Mein Haus, mein Gut und dich, mein Herz.
Und weil gerecht ist uns're Sache,
Und weil er heilig ist, der Krieg,
So hoff' ich, ehnt der Gott der Rache,
Wie am Majubaberg einst, Sieg!

Aug. Mittelman, Laasphe

Handlung in Haus- und Küchengeräthen,
empfiehlt:

Schmidt's Patentwaschmaschinen,
Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Waschbretter, Petroleum- und Spirituskocher,
Speiseschränke und Speiseglocken
u. s. w. in prima Ausführung und angemessenen Preisen.

Von jetzt ab bis zum 1. Dezember 1899 findet in meinem Geschäft **große Preisermäßigung** statt.
Einem Posten Arbeitshosen, dauerhaft, à Stück 2 Mark,
" " Kinder-Anzüge, " von 3 Mark an,
" " Herren-Anzüge, " 15 " "
Unterhosen jeder Größe per Stück 1 Mark,
Santjacks von 50 Pf. an, Herren-Jagdwesten 2 Mark,
Salsrücher für Herren per Stück 20 Pf.
Es ist Jedermann gestattet, mein Lager anzusehen und sich zu überlegen. Die Preisermäßigung findet nur gegen Baar statt.
Laasphe. **Max Rosenbaum,**

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei
J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.
Prämirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.
Agentur und Lager
ERNST SCHMIDT, LAASPHE.
Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

empfehlen:
Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.
Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

Das Putz- und Modewaarengeschäft von
Emilie Baumann Bahnhofstraße 13
empfiehlt zur Winter-Saison alle Neuheiten in **Damenhüten**, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, sowie alle Artikel zum Garniren, als: Bänder, Sammete, Federn, Flügel und Zettsachen etc. in reichhaltiger Auswahl und billigen Preisen.
Modellhüte sind in schöner Auswahl eingetroffen.
Ferner empfehle in großer Auswahl: Glace- und Stoffhandschuhe, Corsetten, Gürtel, Damenträger und Manschetten, Vorstischleifen u. s. w.

Bismarck-Seringe,
Brat-Seringe,
Frische holl. Follseringe,
Rollmops,
Sardinen,
Sardinen in Öl,
Sardellen,
ger. Brücklinge
empfiehlt zu Tagespreisen
Frau W. Hoch, Laasphe.

Für die Küche!
Dr. Letters Backpulver,
Dr. Letters Vanille-Zucker,
Dr. Letters Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte
gratis von
Laasphe. Aug. Mittelman.

Defen, Heerde, transportable Kesselrumpfe m. rohem, inoxidirtem oder emailirtem Kessel, Kochtöpfe und Bräter, roh, inoxidirt oder emailirt, Dachfenster, Stallfenster, Raminischeber, Rohrfutter, Wasser-, Zandepumpen und Zandevertheiler
sowie alle sonstigen Gusswaaren liefert von den Hütten des Hesse-Nassauischen Hüttenvereins zu Fabrikpreisen
Fr. Schröder sen., Laasphe.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:
1. am Mittwoch den 18. d. Mts., Vorm. 10½ Uhr in Fischelbach, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Heu;
2. am Donnerstag den 19. d. Mts., Vorm. 9 Uhr in Feudingen, Wirthschaft Müller, 1 Glas-schrank-Aussatz;
3. um 10 Uhr Vorm. in Küppershausen, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Heu und unausgedroschenes Getreide (Hafer und Roggen)
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.
Laasphe, den 17. October 1899.

Strack, Gerichtsvollzieher.

Pluß-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg.
empfiehlt:
Laasphe. W. Jung.

Auh- u. Bierdededen
empfiehlt zu billigen Preisen
Laasphe. Fr. Metz.

Illustr. Preisliste
mit vielen Anerkennungen über meine besten
Zucht- u. Legehühner
versendet kostenlos
M. Weder,
Siegerländer Geflügelhof
Weidenau-Sieg.

Codes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte, theure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Friedrich Bosch,
Christiane geb. Koch

heute Abend 8 Uhr nach langem, schwerem Leiden im 58. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Laasphe, den 14. October 1899.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr statt.

Heerdbuchgesellschaft zur Züchtung Wittgensteiner Rindviehes.

Die Anführung der in das Heerdbuch einzutragenden Mutterthiere findet statt:

in Wanse (auch für Heiligenborn und Lindensfeld) am	20. October 1899, 9 1/2 Uhr Vormittags;
in Herbertshausen am	20. October cr., 11 Uhr Vormittags;
in Laasphehütte am	20. October " 12 " Mittags;
in Laasphe am	20. October " 2 " Nachmittags;
in Fitchelbach am	21. October " 9 " Vormittags;
in Gesselbach am	21. October " 10 1/2 " "

Laasphe, den 16. October 1899.

Die Kommission:
Jonas. Göbel. Schäfer.

Unterzeichneter empfiehlt eine reichhaltige Auswahl in Zug-, Tisch-, Wand-, Nacht- und Hängelampen, Sturm-, Brust-, Hand- und Schaffnerlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile, ferner alle Sorten **Haus- und Küchengeräthschaften** Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magentrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Kopf-, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflagerungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Antis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Engländerwurzel, Rahnswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

FR. LOOS I, Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in: complekten Anzügen, Herbst- und Winter-Paletots, Felerinenmäntel mit und ohne Kermel. Wasserdichte Regenmäntel und Jagdblousen, Lodenjoppen, Buxkin-Hosen und Westen.

Ferner Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots und Felerinenmäntel für jedes Alter, vom billigsten bis zum feinsten Genre. Ferner Herrenwäsche, Unterzeuge, Hosenträger, Schlipse, Stulpen und Gamaschen etc. etc.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Kolonialwaaren-Geschäft

eröffnet habe. Empfehle ferner: Tabak, Cigarren und Porzellansachen in verschiedenen billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Ad. Ackermann, Laasphe, Wallstraße.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch

nebst Einführungsgefeß und ausführlichem Inhaltsverzeichnis, 472 Seiten stark, zum Preise von 30 Pfg. Laasphe. Aug. Ingardt, Buchhandlung.

Neuheiten in Stickereien und Handarbeiten sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle solche, sowie Stickschneide, Bepirwolle, Häkelgarn und Strickwolle zu sehr billigen Preisen. Laasphe. J. J. Metz, gegenüber dem Springbrunnen.

Hand-Käse

do. doppelte 100 St. 3 Mk., 300 St. 8 Mk., 500 St. 12 Mk., 1000 St. 25 Mk. do. Grösse 100 St. 5 Mk., 300 St. 14 Mk., 500 St. 23 Mk., 1000 St. 45 Mk. **Nachnahme ab hier.** Delicate Waare. Bei größerer Abnahme billiger. C. Baudorff, Marburg (Hessen.)

Filzhüte

für Herren und Knaben in großer Auswahl. Emil Dürsch, Grudtebrück.

Deutsche Stahl-Singer-Nähmaschinen

prima Qualität, 5 Jahre Garantie, pro Stück Mk. 60.—, gegen Baar nur Mk. 55.—

A. Stamm, Gladenbach.

Für alle Hustenden sind KAISER'S Brust-Caramellen

aufs dringendste zu empfehlen. 2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den schlagendsten Beweis als unübertroffen bei Husten, Keiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Paket 25 Pfg. bei: Ludwig Goch, Laasphe. Carl Schröder, Conditor, "

Betten in jeder Preislage.

Akkordzither, Sophas und Divans, Büffels und Vertikows, Kommoden und Tische, Stühle und Spiegel, Küchenschänke, Küchentische, Seegras- und Vollmatratzen, Kinderwagen, Rohrstoffel, Rohrstoffel mit Nachstuhlrichtung, Blumentische, hochlegant, Schließkörbe, Papierkörbe, Gartenstühle und Tische

empfehle bei mäßigen Preisen und leichten Zahlungsbedingungen

J. Friebertshäuser, Schreineri und Möbelhandlung, Gladenbach.

Durch günstigen Gelegenheitskauf bin ich in der Lage, so lange der Vorrath reicht, eine kleine Anzahl der berühmten

Thierfeld'schen Accordzither,

6 Manuale 25 Saiten zu Mk. 9.— (statt Mk. 13,50) 12 Manuale 32 Saiten zu Mk. 13,50 (statt Mk. 18,50) abgeben zu können. Thierfeld's Zither ist wegen ihres edlen, prachtvollen Tones die beste aller Accordzithern, nicht zu vergleichen mit den von auswärts in Zeitungen oftmals angepriesenen billigen Accordzithern mit ordinärem Ton, welche dem Käufer nur Ärger bereiten. Laasphe. W. Jung.

Rohlenkasten, Rohlentüller, Rohlenchaufeln, Stocherisen

und sonstige Feuergeräte empfehle zu den billigsten Preisen Aug. Mittelmann, Laasphe. Wegen Geschäftsübergabe verkaufe ich neue

Häckselmaschinen

mit Kettenzug aus der Fabrik von Kaufmannbach und Minervahütte trotz dem heutigen Aufschlag von mindestens 20% zum vorjährigen Einkaufspreis zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen. Breidenbach. Louis Ritter

Zur Düngung

offerire: Lüheler Fleischmehl, Ammoniak-Superphosphat, Thomaspfosphat, Knochenmehl, Ghitisalpeter, Kainit, Dungkalk, fein gemahlen, 60—70% Kohlensäurealkaligehalt, billigt Louis Ritter Nachfolger Breidenbach.

Radsfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 21. October d. J. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof) außerordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung: Beschlußfassung über ein Wintervergütungen und Verabreichung desselben. Der Vorstand.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter

finden dauernde und lohnende Arbeit bei Gust. Berger & Cie., Grudtebrück.

Ich suche auf sofort und dauernde Beschäftigung einen tüchtigen

Schmiedegesellen.

Grudtebrück. Joh. Jost Wied.

Zwei tüchtige Dachdeckergehülsen

sucht auf sofort Phil. Müller, Gilsenbach. Bedientliches Dienstmädchen gesucht.

Landgerichtsekretär Voelmann, Marburg, Frankfurterstr. 19. Zwei Zimmer und Küche nebst Zubehör sind vom 1. November ab anderweitig zu vermieten. Laasphe. Michael Brill.

Brause-Schulfeder

stets vorrätig. Laasphe. A. Ingardt.

Eingemachte Preisselbeeren

in 10 Pfd.-Eimer pr. Eimer 4 Mk. 80 Pfg., ausgewogen pr. Pfd. 60 Pfg. Sauerkraut à Pfd. 12 Pfg. empfiehlt Laasphe. Frau W. Goch. Einen Posten

la. Feueranzünder

gebe ich, um damit zu räumen, zu Mk. 0,15 per Stück ab. Laasphe. Aug. Mittelmann.

Eine neue Sendung Regenmäntel, Jaquets, Capes, Kragen

u. s. w. ist angekommen und empfiehlt Laasphe. S. Bettelheiser.

Landwirtschaftliche Maschinen, Pumpen

u. s. w. empfiehlt zu billigsten Preisen Gladenbach. A. Stamm.

Schlafdecken, Pferdedecken, Kuhdecken, Regendecken

empfehle in großer Auswahl: Fr. Benfer, Laasphe

Patente

Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.